

Hochschule Düsseldorf, Münsterstr. 156, 40476 Düsseldorf

Landtag Nordrhein-Westfalen
Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und Soziales
Postfach 101143

40002 Düsseldorf

Betreff: Drucksache 18/8432

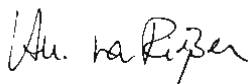
22.06.2024

**Schriftliche Stellungnahme für die öffentliche Anhörung Drucksache
18/8432 „Wohnungslosigkeit überwinden – Housing First in Nordrhein-
Westfalen auf dem Weg zum 2030-Ziel“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

anbei erhalten Sie die schriftliche Stellungnahme für die öffentliche Anhörung
Drucksache 1842 am 1. Juli 2024 im Ausschuss für Arbeit, Gesundheit und
Soziales des Landtags Nordrhein-Westfalen zum Antrag der Fraktion der
CDU und der Fraktion Bündnis 90/ Die Grünen.

Mit freundlichen Grüßen



Prof. Dr. Anne van Rießen



Schriftliche Stellungnahme für die öffentliche Anhörung Drucksache 18/8432 „Wohnungslosigkeit überwinden – Housing First in Nordrhein-Westfalen auf dem Weg zum 2030-Ziel“

1. Wohnungslosigkeit – Ausgangslage und Annäherung
2. Zugänge und Barrieren wohnungsloser Menschen am Wohnungsmarkt – empirische Analysen
3. Housing First – Stärkung qualitativer Zugänge
4. Fazit

Zusammenfassung

Für wohnungslose Menschen ist die Suche nach einer Wohnung aufgrund ihrer Position am Wohnungsmarkt und den Herausforderungen, die mit ihrer spezifischen Lebenssituation verbunden sind, besonders schwierig. Ferner zeigen empirische Analysen, dass ihnen der Zugang zu Wohnraum auch aufgrund von Barrieren und Diskriminierung versperrt wird (Gille et al. 2024). Die Diskriminierungen verfestigen die Wohnungslosigkeit: Wer einmal wohnungslos ist, hat es schwerer als andere Personen, einen Mietvertrag abzuschließen. Will man das Ziel, Wohnungslosigkeit in Deutschland bis 2030 zu überwinden, erreichen, bedarf es daher dem systematischen und strukturellen Ausbau von Housing First. Denn Housing First stellt einen wirksamen qualitativen Zugang zu Wohnraum für Menschen, deren Chancen auf dem Wohnungsmarkt am schlechtesten sind, dar.

1. Wohnungslosigkeit – Ausgangslage und Annäherung

Die Lage auf dem deutschen Wohnungsmarkt hat sich in den letzten Jahren dramatisch verschärft und zeigt sich in einem erheblichen Mangel an bezahlbaren Wohnungen (Pestel Institut 2024, S. 26; Feld et al. 2024). Der Bestand an Sozialwohnungen geht kontinuierlich zurück und den kommunalen Richtlinien für Unterkunftskosten im SGB II oder XII entsprechen immer weniger Wohnungen (Holm et al. 2021). Diese Entwicklung hat gravierende soziale Folgen und hat breite Teile der Bevölkerung erreicht. In aktuellen sozialpolitischen Analysen wird Wohnen als die neue soziale Frage gesehen (vgl. Weishaupt 2024). Am härtesten von der Dynamik sind jene Menschen betroffen, die am dringendsten auf Wohnraum angewiesen sind: wohnungslose Menschen.

Wohnungslosigkeit ist eine der massivsten Formen von sozialer Ausgrenzung, die Verletzung eines Menschenrechts und eine Gefahr für die Gesundheit und das Leben der Menschen (Gille et al. 2024). Für den Stichtag 31. Januar 2022 ging die Wohnungslosenberichterstattung des Bundes von 263.000 wohnungslosen Menschen aus (BMAS 2022). Im aktuellen Jahr 2024, in dem die Berichterstattung zum ersten Mal wiederholt wird, dürfte die Zahl deutlich höher liegen. Sowohl die Bundesstatistik über Wohnungsnotfälle (DeStatis 2023) als auch die Wohnungsnotfallstatistik in NRW (MAGS 2023) verzeichnen in den letzten beiden Jahren einen deutlichen Anstieg wohnungsloser Menschen. Aber auch die jährlichen Erhebungen der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe belegen, dass die Zahl der wohnungslosen Menschen in der letzten Dekade deutlich angestiegen ist (BAG W 2024, 2023). Exemplarisch zeigt sich dies für die Stadt Düsseldorf, in der regelmäßige Zählungen stattfinden. Wenn 2021 noch 459 obdachlose Menschen erfasst wurden (van Rießen et al. 2021) waren es 2023 mehr als 700 (franzfreunde 2024). Bei der großen Konkurrenz am Wohnungsmarkt, haben wohnungslose Menschen kaum eine Chance auf herkömmlichem Weg eine bezahlbare Wohnung zu finden.

2. Zugänge und Barrieren wohnungsloser Menschen am Wohnungsmarkt – empirische Analysen

Im Folgenden werden empirische Ergebnisse aus der partizipativen Studie „Zugang verweigert. Barrieren und Diskriminierungen wohnungsloser Menschen am Wohnungsmarkt“ (Gille et al. 2024) dargestellt. Als Datengrundlage dient eine teilstandardisierte Befragung mit 291 ehemaligen oder aktuell wohnungslosen Menschen.

2.1 Wege zu Wohnraum

Bei der Suche nach einer Wohnung nutzen wohnungslose Menschen die gleichen Zugänge wie andere Menschen. Internetportale spielen dabei neben persönlichen Kontakten die größte Rolle, gefolgt von Zugängen über Behörden, Wohnungsbaugenossenschaften, privaten Wohnunternehmen und Makler:innen.

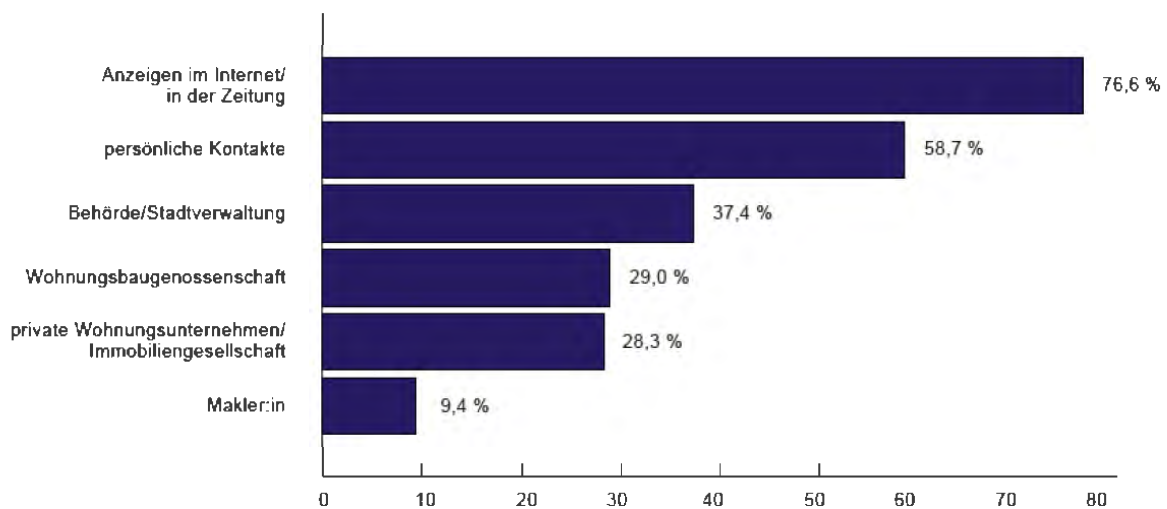


Abbildung 1: Wege der Wohnungssuche. Frage: Wenn Sie eine Wohnung suchen, was nutzen Sie? n=286, Mehrfachnennungen möglich (Gille et al. 2024, S. 18)

Neben den „typischen“ Suchzugängen, müssen wohnungslose Menschen jedoch auf weitere Hilfestellungen wie **Soziale Arbeit** (ebd.) zurückgreifen, um überhaupt als Akteur auf dem Wohnungsmarkt auftreten zu können. Dies ist aus unterschiedlichen Gründen notwendig: (1) Soziale Einrichtungen bieten – häufig, aber nicht immer – einen zeitlich beschränkten Zugang zum Internet, der notwendig ist, um über große Internetportale dauerhaft und flexibel nach Wohnungen suchen zu können. (2) Daneben können Fachkräfte Menschen, die wohnungslos sind, über ihre Kontakte zu anderen Personen, bei der Wohnungssuche unterstützen. Denn bei der Wohnungssuche kommt es vor allem auf „bridging social capital“ an, also auf solche Kontakte, die über Milieugrenzen verbinden. (3) Ferner können Fachkräfte der Sozialen Arbeit auch als Bürgen für Respektabilität auftreten (Sonnenberg 2024), wenn sie dafür sorgen, dass zumindest formal der Gleichheitsanspruch eingehalten wird. Auch **persönlichen Netzwerken** kommt bei der Suche nach einer Wohnung eine spezifische Bedeutung zu. So können Bekannte, Familienmitglieder etc. auf Wohnungen hinweisen und Wege in Mietverträge öffnen.

2.2 Barrieren und Diskriminierungen bei der Wohnungssuche

Als **Barrieren** auf dem Wohnungsmarkt lassen sich verschiedene Faktoren rekonstruieren; das Haupthindernis stellt die **Höhe der Miete und das geringe eigene Einkommen** dar.



Abbildung 2: Finanzielle Barrieren. Frage: Was macht es Ihnen schwer oder hat es Ihnen schwer gemacht, eine Wohnung zu finden? Angaben in %, Abweichungen von 100 Rundungseffekte (Gille et al. 2024, S. 24)



Eng verbunden damit ist das Fehlen von Erwerbstätigkeit oder einer Erwerbstätigkeit, die genügend Einkommen generiert. Aber, so zeigen die qualitativen Auswertungen, es ist sehr herausfordernd aus dem sich selbst verstärkenden, schwer zu durchbrechenden Kreislauf von fehlender Wohnung und fehlender Erwerbsarbeit auszubrechen. „*Ich bräuchte einen Arbeitsplatz. Aber ohne festen Wohnsitz findet man keine Arbeit*“. Auch **Schulden und eine damit verbundene negative Schufa-Auskunft** stellen eine zentrale Barriere dar für jene, die sie haben. 64 Prozent der Befragten geben an, dass die Schufa-Auskunft für sie ein Problem darstellt. Sie werden zu einem unüberbrückbaren Hindernis im Zugang zu Wohnraum. Ähnliches gilt für das Internet. Nicht für alle stellt der nicht vorhandene **Zugang zum Internet** eine Barriere dar, aber für diejenigen, die keinen regelmäßigen und dauerhaften Zugang zum Internet haben, ist es ein wesentliches Hindernis. Dies kann auf der einen Seite an fehlenden oder nicht ausreichenden Verträgen liegen, auf der anderen Seite aber auch an fehlender Ausstattung. Um eine Wohnung zu bekommen, gilt es, schnell und ständig auf Angebote reagieren zu können. Bei einem eingeschränkten Zugang zum Internet wird dies zu einer Barriere.

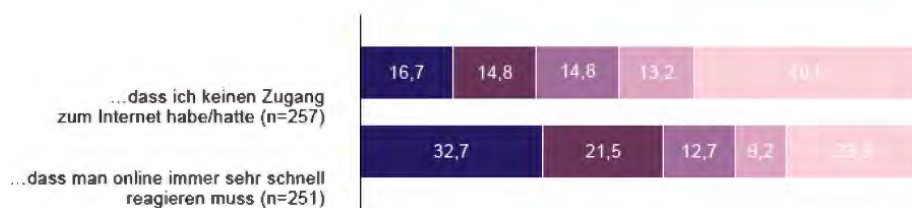


Abbildung 3: Zugang zum Internet als Barriere. Frage: Was macht es Ihnen schwer oder hat es Ihnen schwer gemacht, eine Wohnung zu finden. Angaben in Prozent. (Gille et al. 2024; S. 27)



Ferner stellen **ambivalente Erfahrungen mit den Behörden** eine Barriere dar, insbesondere dann, wenn die Prozesse zum Erhalt der Mietkostenübernahme zu langsam sind. Die Beurteilung der Behörden ist dabei stark erfahrungsabhängig. Deutlich wird aber, dass sowohl die Eingrenzung der Miethöhe als auch die Zeit, die für den Erhalt der Mietkostenübernahme notwendig ist, eine strukturelle Benachteiligung gegenüber anderen ist. Spezialisierte Abteilungen, Projekte und Einzelpersonen in Behörden können sich zwar als wichtige Unterstützung erweisen, gleichwohl sind Behörden kein Garant für die Einlösung des Rechts auf Wohnraum. Als weitere Barrieren lassen sich Ausschlüsse im EU-Recht, Barrierefreiheit und Literalität rekonstruieren. Nicht zuletzt muss trotz der vorhandenen Barrieren und Hürden die Motivation zur Wohnungssuche von wohnungslosen Menschen über lange Zeit aufrechterhalten werden. Für einen Teil der Menschen, die wohnungslos sind, führen die Erfahrungen beim Zugang zum Wohnraum zu **Resignation**. Sie sind dabei nicht nur Folge des Wohnungsmarktes, der kaum bezahlbare Wohnungen zur Verfügung bereithält, sondern auch eine Folge der Abwertungen, die sie bei der Suche nach Wohnungen erfahren.

Neben den Barrieren zeigen die empirischen Analysen der Studie deutlich auf, dass wohnungslose Menschen bei der Wohnungssuche **Diskriminierungen** ausgesetzt sind. Rund drei Viertel der in der Studie Befragten haben bei der Wohnungssuche Diskriminierung erfahren. Dabei zeigt sich: Sehr viele werden aufgrund ihrer Wohnungslosigkeit diskriminiert. Von den Menschen mit Diskriminierungserfahrung geben 72 Prozent an, dass sie aufgrund von Wohnungslosigkeit diskriminiert wurden; das ist die Hälfte aller Befragten.

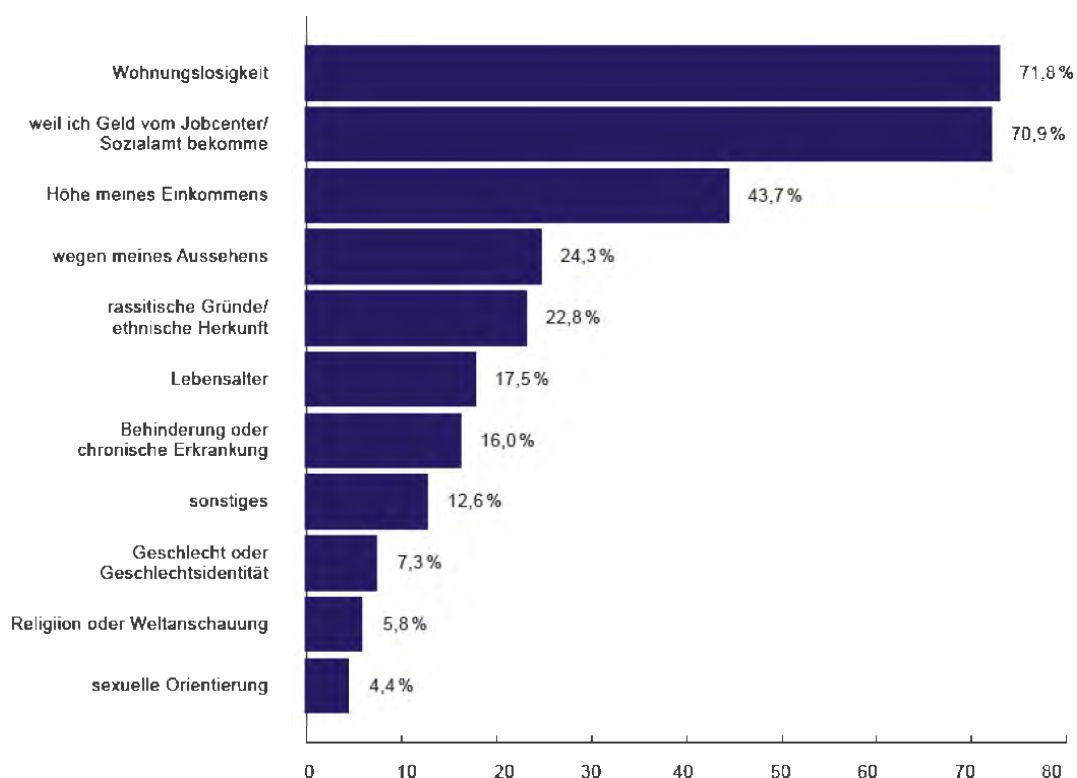


Abbildung 4: Diskriminierungsgrund bei der Wohnungssuche (Frage: Warum wurden Sie bei der Wohnungssuche diskriminiert? n=206, Mehrfachnennungen möglich (Gille et al. 2024, S. 33)

In den Interviews berichten die Befragten wohnungslosen Menschen von ihren Erfahrungen. Die Schilderungen und Berichte zeigen die zahlreichen und zum Teil äußerst massiven Diskriminierungen auf. Diese reichen von Empfehlungen wie „*wenn du wohnungslos bist, geh in die Notunterkunft*“ über moralische Bewertungen „*man wird belehrt, dass es nie zur Wohnungslosigkeit*

gekommen wäre, wenn man seinen Pflichten nachgekommen wäre“ bis hin zu offensiven Beleidigungen „Penner nehmen wir nicht“ oder „Wir nehmen keine Assis vom Amt“. Statistisch signifikante Zusammenhänge der Diskriminierungserfahrung mit anderen soziodemografischen Merkmalen – z. B. mit Geschlecht, Einkommen, Nationalität oder der Dauer der Wohnungslosigkeit – zeigen sich nicht. Ein Hinweis, dass das Merkmal „Wohnungslosigkeit“ alle anderen möglichen Diskriminierungsgründe überlagert.

Zusammenfassend wird deutlich, dass bei der Suche nach einer Wohnung wohnungslose Menschen nicht nur benachteiligt werden, weil sie die „letzten“ in der Schlange sind, sondern ihnen wird der Zugang zu Wohnraum im Weiteren auch von Diskriminierung versperrt. **Die festgestellten Diskriminierungen verfestigen die Wohnungslosigkeit: Wer einmal wohnungslos ist, hat es schwerer als andere Personen, einen Mietvertrag abzuschließen.**

3. Housing First – Stärkung qualitativer Zugänge

Menschen, die wohnungslos sind, brauchen (auch) günstigen Wohnraum, darüber hinaus benötigen sie jedoch spezifische qualitative Zugänge. Housing First bezeichnet ausgehend vom Kerngedanken eines Rechts auf Wohnen die unmittelbare Integration von wohnungs- und obdachlosen Menschen in besonders schwierigen Lebenslagen in **dauerhaften und mietvertraglich abgesicherten Wohnraum**. Mit der Ausrichtung auf eine schnelle und unmittelbare Integration in eine Wohnung stellt Housing First ein Gegenmodell zu Strategien einer schrittweisen Integration im Wohnraum dar. Der Bezug einer eigenen Wohnung steht hier am Anfang und nicht – wie immer noch vielerorts üblich – am Ende einer „Hilfekette“ eines Stufensystems, in dem Menschen ihre Wohnfähigkeit unter Beweis stellen müssen. Housing First wurde als Konzept erstmals in den 1990er Jahren in den USA, in New York, umgesetzt. In Deutschland ist Housing First relativ spät implementiert worden.

Housing First bedeutet aber nicht Housing only. **Zentraler Bestandteil der Unterstützung ist das Angebot begleitender Hilfen durch Soziale Arbeit**. Die Unterstützungsangebote und das Mietverhältnis sind jedoch entkoppelt. Das Annehmen entsprechender Hilfs- und Unterstützungsangebote beruht auf Freiwilligkeit und stellt keine Voraussetzung für den Zugang und den Erhalt von Wohnraum dar.

Mittlerweile ist Housing First in vielen Industrienationen **erprobt und positiv evaluiert**. Internationale wie nationale empirische Analysen machen deutlich, dass Housing First sich im Vergleich zu traditionellen Ansätzen als sehr erfolgreich im Hinblick auf die **Erzielung von hohen Wohnungserhaltungsraten** erweist (Busch-Geertsema 2013a und 2013b; Padgett 2007). Der Erfolg der Wohnstabilität wird damit begründet, dass eine eigene Wohnung eine stabile Grundlage für die Wiederherstellung eines weniger stigmatisierten Lebens bietet (Padgett 2007). Insbesondere für die Nutzer:innen von Housing First – den ehemals wohnungslosen Menschen – zeigt sich, dass neben der Wohnung selbst, spezifisch die Art und Weise der Unterstützung als sehr positiv von diesen bewertet wird, u.a. das unbefristete Hilfeangebot, der akzeptierende Ansatz und der entgegengebrachte Respekt (Busch-Geertsema 2013a; vgl. auch Greenword u.a. 2020). Um die Zielstellungen zu erreichen, ist es jedoch notwendig, dass sich Housing First systematisch an den eigenen Prinzipien orientiert und diese konsequent und kontinuierlich umgesetzt werden (vgl. u.a. Bundesverband Housing First 2023).

Aber auch Housing First geht nicht ohne ausreichend vorhandene bezahlbare Wohnungen. Dementsprechend muss auch im Rahmen von Housing First das quantitative Angebot von bezahlbaren Wohnungen mit in das Zentrum der Auseinandersetzung kommen und wohnungspolitisch beantwortet werden. Dazu müssen weitere Barrieren beim Zugang zu Wohnraum

in den Blick gelangen (vgl. für einen Überblick Busch-Geertsema et al. 2019; Steffen und Henke 2018): Die Einführung von Belegungsquoten für wohnungslose Menschen, insbesondere im kommunalen Wohnungsbestand und bei großen Anbietern, und der Verzicht auf Schufa-Auskünfte unterstützen den Zugang zu bezahlbaren Wohnungen. Auch die Zusammenarbeit zwischen Zivilgesellschaft, Wirtschaft, Kommune und Sozialer Arbeit (vgl. exemplarisch die Entstehung von Housing First e. V. Düsseldorf) kann Zugang zu bezahlbarem Wohnraum bieten. Letztlich gilt es aber auch den Stigmatisierungen wohnungsloser Menschen entgegenzutreten, will man mehr private Vermieter:innen gewinnen. Beispielsweise durch öffentliche Garantieerklärungen und Kautionen sowie Ausnahmeregelungen bei den Kosten der Unterkunft für wohnungslose Menschen

4. Fazit

Der Ausschluss wohnungsloser Menschen am Wohnungsmarkt ist strukturell. Zwar können Soziale Einrichtungen und Behörden diese Dynamik teilweise ausgleichen, wenn sie beispielsweise Zugänge zum Internet ermöglichen, mit Beratung und Begleitung unterstützen oder zu Bürgen für Respektabilität werden. Sie sind aber nicht überall verfügbar und können die verwehrteten Zugänge für wohnungslose Menschen in den gegenwärtigen Verhältnissen nicht verhindern. Es reicht nicht aus nach individualisierenden Lösungen zu suchen, sondern es bedarf systematischer struktureller Lösungen wie Housing First, die den Zugang zu Wohnraum spezifisch für wohnungs- und obdachlose Menschen ermöglichen.

Literatur

- BAG W (2024, fortlaufend): Statistikberichterstattung. <https://www.bagw.de/de/publikationen/statistikberichte> (21.06.2024).
- BAG W (2023): BAG Wohnungslosenhilfe stellt aktuelle Hochrechnungsergebnisse vor. Pressemitteilung vom 07.11.2023. <https://www.bagw.de/de/neues/default-164e4d750506ad4a04703330687b3e2b> (21.06.2024).
- BMAS - Bundesministerium für Arbeit und Soziales (2022): Ausmaß und Struktur von Wohnungslosigkeit. Der Wohnungslosenbericht 2022 des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales. <https://www.bmas.de/DE/Service/Presse/Pressemitteilungen/2022/bundesregierung-legt-ersten-wohnungslosenbericht-vor.html> (21.06.2024).
- Bundesverband Housing First (2023): Grundprinzipien von Housing First. <https://bundesverband-housingfirst.de/profil/unsere-prinzipien/> Zugriff: 21.06.2024
- Busch-Geertsema, V.; Henke, J.; Steffen, A.; Reichenbach, M.-T.; Ruhstrat, E.-U.; Schöpke, S.; Krugel, N. (2019): Entstehung, Verlauf und Struktur von Wohnungslosigkeit und Strategien zu ihrer Vermeidung und Behebung. Forschungsbericht 534, Bundesministerium für Arbeit und Soziales. Bremen: GISS e.V. <https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Service/fb534-entstehung-verlauf-struktur-von-wohnungslosigkeit-und-strategien-zu-vermeidung-undbehebungpdf?blob=publicationFile&v=1> (21.06.2024).
- Busch-Geertsema, V. (2013a): Strategien gegen Wohnungslosigkeit in anderen Ländern Europas. In: Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit 44 (1), S. 80-89.
- Busch-Geertsema, V. (2013b): Housing first Europe. Ein europäisches Pilotprojekt zur Behebung von Wohnungslosigkeit bei Personen in komplexen Problemlagen. Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V., (11), S. 503–509.
- Destatis (2023 und fortlaufend): Statistik untergebrachter wohnungsloser Personen. https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Soziales/Wohnungslosigkeit/_inhalt.html (21.06.2024).
- Feld, L. P.; Carstensen, S.; Gerlin, M.; Wandzik, C.; Simons, H. (2024): Frühjahrsgutachten Immobilienwirtschaft 2024 des Rates der Immobilienweisen. <https://zia-deutschland.de/fruehjahrsgutachten/> (21.06.2024).

- Franzfreunde (2024): Mehr als 700 Menschen in Düsseldorf sind obdachlos. https://www.franzfreunde.de/aktuelles-service/aktuelles/artikel-ansicht/mehr-als-700-menschen-in-duesseldorf-sind-obdachlos/2accdc3f898a9334fef19a29ae6d877/?tx_news_pi1%5Bcontroller%5D=News&tx_news_pi1%5Baction%5D=detail (21.06.2024).
- Gille, C.; Liesendahl, A.; Müller, M.; van Rießen, A. (2024): Zugang verweigert. Barrieren und Diskriminierung wohnungsloser Menschen am Wohnungsmarkt. DOI: 10.20385/OPUS4-4330. <https://diskriminierungneindanke.de/> (21.06.2024).
- Greenwood, R. M.; Manning, R. M.; O'Shaugh, B. R. et al. (2019): Homeless Adults' Recovery Experiences in Housing First and Traditional Services Programs in Seven European Countries. *American Journal of Community Psychology* 65(3-4), S. 353-368. Verfügbar unter: <https://onlinelibrary.wiley.com/doi/abs/10.1002/ajcp.12404> (21.06.2024).
- Holm, A.; Regnault, V.; Sprengholz, M.; Stephan, M. (2021): Die Verfestigung sozialer Wohnversorgungsprobleme. Working Paper, 217. Düsseldorf: Hans-Böckler-Stiftung.
- MAGS – Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes Nordrhein-Westfalen (2023): Integrierte Wohnungsnotfall-Berichterstattung 2022 in Nordrhein-Westfalen. Struktur und Umfang von Wohnungsnotfällen. <https://www.mags.nrw/hilfe-bei-wohnungslosigkeit> (21.06.2024).
- Padgett, D. K. (2007): There's no place like (a) home: Ontological security among persons with serious mental illness in the United States. In: *Social Science & Medicine*, doi:10.1016/j.socscimed.2007.02.011
- Pestel Institut (2024): Bauen und Wohnen 2024 in Deutschland. Hannover. <https://bauen-und-wohnen-in-deutschland.de/wp-content/uploads/2024/01/Studie-Bauen-und-Wohnen-2024-in-Deutschland.pdf> (21.06.2024).
- Steffen, A.; Henke, J. (2018): Strategien sozialräumlicher Integration von Wohnungslosen. *FGW-Impuls, Integrierende Stadtentwicklung*, 5, FGW e.V., <https://www.ssoar.info/ssoar/handle/document/66377> (21.06.2024).
- van Rießen, A.; Knopp, R.; Ems, K.; Nabbefeld, T.; Thissen, J. (2021): Qualifizierte Zählung von Menschen, die obdachlos sind, in der Landeshauptstadt Düsseldorf. <https://www.franzfreunde.de/aktuelles-service/downloadbereich/> (21.06.2024).
- Sonnenberg, T. (2024, i. E.): Zwischen Respektabilität, Akzeptanz und Handlungsfähigkeit - Diskriminierung als gesellschaftliche Stabilisierung von Wohnungslosigkeit. In: van Rießen, A. et al. 2024 (Hg.): *Perspektiven in Bewegung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Weishaupt, Timo J. (2024): Wohnungs- und Sozialpolitik in der aktuellen sozialwissenschaftlichen Forschung: Zusammenhänge, Entwicklungsstand, Forschungslücken. DIFIS Studie 2024/01. Duisburg/Bremen: DIFIS.

Prof. Dr. Anne van Rießen vertritt an der Hochschule Düsseldorf das Fachgebiet Methoden Sozialer Arbeit. Ihre Forschungs- und Arbeitsschwerpunkte sind Demokratisierung und Partizipation Sozialer Arbeit, Sozialraumbezogene Soziale Arbeit und Nutzer:innenforschung. Den deutschsprachigen Diskurs um die Nutzer:innenforschung in der Sozialen Arbeit hat sie wesentlich geprägt, u. a. durch die Herausgabe des zentralen Referenzbandes „Nutzen, Nicht-Nutzung und Nutzung Sozialer Arbeit“ (2020 mit Jepkens) und durch die Gründung der Fachgruppe „Adressat:innen, Nutzen, (Nicht-)Nutzung“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit. Sie ist gewähltes Vorstandsmitglied der DGSA, Mitherausgeberin von sozialraum.de sowie berufenes Mitglied in der Sachverständigenkommission des BMFSFJ zur Erstellung des 4. Engagementberichtes und Gründungsmitglied von Housing First Düsseldorf. Gemeinsam mit Prof. Dr. Christoph Gille leitet sie die Forschungsstelle sozialraumorientierte Praxisforschung und -entwicklung (FSPE), die zuletzt mehrere Forschungsarbeiten zur politischen Partizipation armutsbetroffener Menschen durchgeführt hat.